

nur eine von Bistrick sein. Jetzt wäre aber die Zeit gekommen, wo die Königsberger Uhrmacher den Antrag, natürlich an den Zentralverband, der ja alles kann, stellen: entweder die Firma Bistrick stellt sich um oder sie muß aufgelöst werden! Entweder müssen die Uhren mit dem Namen Bistrick an alle Geschäfte Königsbergs verkauft werden, oder das Geschäft von Bistrick muß durch den Zentralverband zwangsweise geschlossen werden. —

Mir scheint, nichts anderes verlangt unser Kollege Bistrick gegenüber der Alpina. Es ist eine außerordentlich ernste und schwere Sache, die Kollege Bistrick in die Öffentlichkeit getragen hat, und vor der ich in der letzten Minute noch gewarnt habe, weil ich glaube, das Ziel zu kennen, zu dem der vom Kollegen Bistrick eingeschlagene Weg führt. Man nehme es mir deshalb nicht übel, wenn ich offen rechtzeitig warne. Betrachten wir die Tatsachen doch so, wie sie sind!

Vor einigen Jahrzehnten haben sich verschiedene Uhrmacher zusammengetan zu einer Gesellschaft, die heute in der Form der Einkaufsgenossenschaft der Alpina besteht. Das ist eine Selbsthilfebewegung, die nur begrüßt werden kann. Wie oft ist nicht schon die Forderung der Gründung von Einkaufsgenossenschaften vom Zentralverband verlangt worden, trotzdem dieser immer zu großer Vorsicht mahnte, weil er die Schwierigkeiten der Durchführung kennt. Diese Genossenschaft hat in richtiger Erkennung der in Hamburg ausgesprochenen Gedanken über Markenreklame diese folgerichtig bereits durchgeführt. Sie war sehr begünstigt, da einerseits die Reichstagung Stuttgart beschloß, den Fabrikanten die öffentliche Markenreklame zu untersagen. Dadurch war ein Ausgleich von dieser Seite gegenüber der Alpina ausgeschlossen, und zwar durch Beschluß der Reichstagung der Deutschen Uhrmacher. Weiter bestand das Einfuhrverbot aus der Schweiz, so daß die Schweizer Fabrikanten kein Interesse daran hatten, Markenreklame in Deutschland zu treiben. Einzelne hätten wir vielleicht durch unseren Beschluß binden können, aber kaum die Gesamtheit, weil die Konkurrenz unter den Schweizer Fabrikanten eine unendlich größere ist als in Deutschland. So war die Zeit für die Durchführung des Gedankens, der in der Alpina verkörpert ist, ohne Frage günstig, und der Beschluß der Reichstagung Hamburg mag die Alpina noch bestärkt haben, intensiver in dieser Reklame vorzugehen, um sich einen möglichst großen Vorsprung zu sichern.

Mit der Alpina läßt sich eine vernünftige Regelung und eine Abgrenzung des Gebietes finden, weil der Einfluß des Zentralverbandes in der Alpina stark genug ist. Mir will nun scheinen, es ist der verkehrteste Weg, den wir gehen können, wenn wir jetzt einen Gedanken, ähnlich demjenigen,

den wir durchführen wollen, in der Öffentlichkeit schon totschiessen. Dann ist von vornherein die Durchführung unserer Markenuhr hoffnungslos, weil uns dann aus den eigenen Reihen der Boden entzogen wird. Heute ist noch Zeit, zu sagen, wir legen auch diesen schönen Gedanken zu den Akten, nicht weil er nicht durchführbar wäre, sondern weil die eigenen Kollegen die Tragweite des Gedankens nicht erkannt haben, und weil sie den Ausführenden nicht Vertrauen genug entgegenbrachten, um ihnen den nötigen Rückhalt zu geben, die vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden. Wenn die Idee der Markenuhr, jetzt, wo sie Wirklichkeit werden soll, aus den eigenen Reihen totgeschlagen wird, wer will da den Mut haben, seine Kräfte an der Durchführung zu verbrauchen?

*

Am 3. Januar 1925 fand in Halle eine Sitzung des Gesamtvorstandes des Zentralverbandes der Deutschen Uhrmacher statt, deren Gegenstand die in letzter Zeit über einzelne Mitglieder der »Alpina« geführten Klagen bildete.

Nach mehr als fünfstündiger gemeinsamer Verhandlung mit den Herren Firl und Neufeld (Erfurt) als Vertreter der Innung Erfurt und des Thüringer Uhrmacher-Unterverbandes und den Herren der »Alpina« faßte der Gesamtvorstand des Zentralverbandes nach einer internen Sitzung, in Gegenwart der Herren Vertreter der Fachpresse, die folgende Entschliebung:

„Einzelne Mitglieder der »Alpina«-Genossenschaft sind in der Art ihrer Reklame über die von der Leitung der »Alpina«-Genossenschaft empfohlenen Richtlinien selbständig hinausgegangen und haben damit Anstoß bei ihren übrigen Kollegen erregt. Die anwesende Leitung der »Alpina« hat erklärt, daß sie den dringenden Wunsch habe, ihre Mitglieder in Freundschaft mit ihren Kollegen vereint zu wissen. Die zukünftigen Maßnahmen der »Alpina«-Genossenschaft gegenüber ihren Mitgliedern würden auch nur in diesem Sinne gehandhabt werden. Diese Zusagen wurden mit Befriedigung entgegengenommen. Der Gesamtvorstand des Zentralverbandes erwartet, daß in Zukunft im Gewerbe diejenige Disziplin herrschen wird, daß ein jeder Fachgenosse sowohl den Richtlinien seines Fachverbandes als auch seinen Genossenschaften folgen wird. Wir alle können nur das eine große Ziel kennen, unseren starken Einheitsverband hoch und heilig zu halten. Die Leitung der »Alpina«-Genossenschaft wird ersucht, auch von sich aus alle Maßnahmen zu treffen, um in diesem Sinne zu wirken.“

Winke zum Regulieren kleiner Armbanduhren

Von Arnold Hofrichter (Zürich).

Unzweifelhaft ist eine kleine Platinarmbanduhr, geschmackvoll mit Brillanten garniert, ein reizender Schmuck. Auch wir Uhrmacher würden uns darüber freuen, wenn ein gutgehendes Werk dazu gehörte. Gerade dieses aber entlockt uns so oft Verwünschung des sonst so lohnenden Artikels. Leider ist vielfach in recht kostbaren Gehäusen kleinsten Ausmaßes ein Werk zu finden, bei dem nicht nur in der Bauart, sondern auch in der Ausführung der Einzelteile vom Fabrikanten ungeheuer gespart wurde. Man sieht sofort, es ist nur auf äußere Schönheit hin gearbeitet, die Brauchbarkeit als Zeitmesser aber gar nicht berücksichtigt. Von allen Seiten werden solche Fabrikanten mit Vorwürfen überhäuft; haben sich aber die Uhrmacher als Abnehmer schon einmal ehrlich

gefragt, ob sie nicht selbst Schuld daran tragen? Der Fabrikant stellt alles her, was er gut absetzen kann und sucht im übrigen im Wettbewerb mit seiner Konkurrenz so billig wie möglich zu verkaufen. Leidet nun beim Einsparen am Werk nicht nur die Bauart, sondern auch die Ausführung der Einzelteile, so klagt man stets den Erzeuger an, nie aber hört man eine Selbstanklage des Uhrmachers, der es doch in der Hand hat, in der Qualität eine Grenze einzuhalten, die er sich als Fachmann vorschreiben müßte. Leider gibt es gar viele, die eben nur Kaufleute sind, andere wieder, die wohl das Fach kennen, aber nicht mehr Zeit finden, sich praktisch zu betätigen und mit den Jahren verlernen, abzumessen, was noch als zuverlässiges Werk zu gebrauchen ist. Für sie alle ist